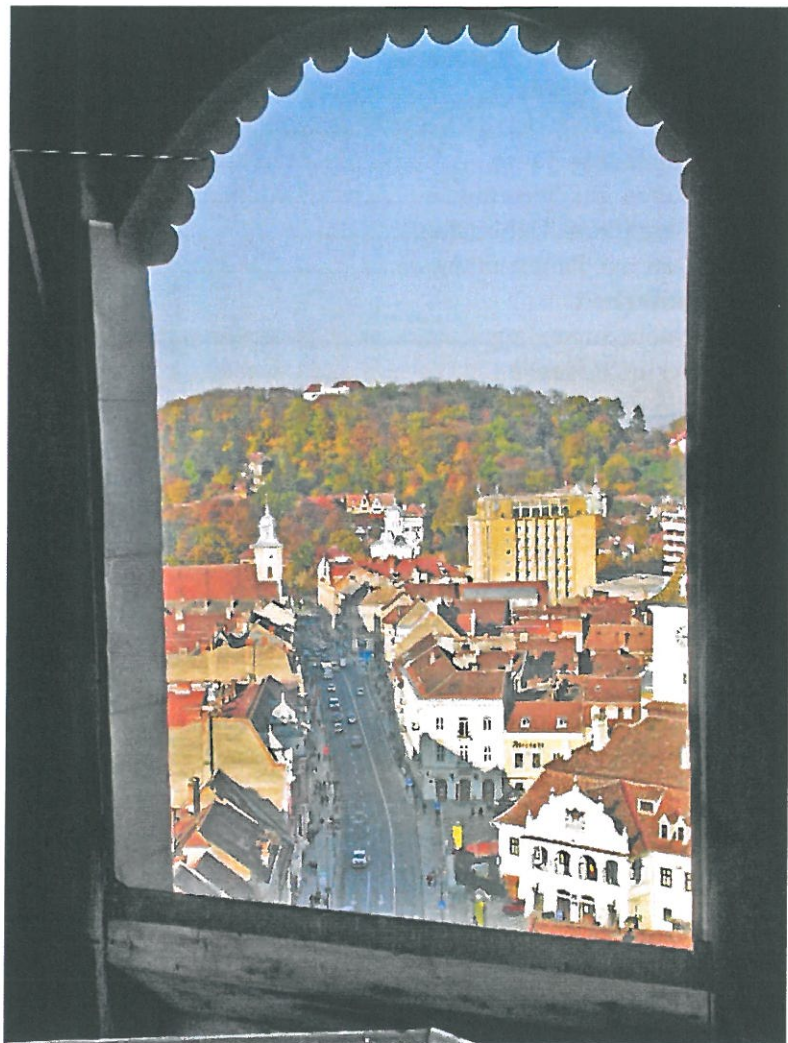


Lebensräume

in der Honterusgemeinde



Blick vom Turm der Schwarzen Kirche

Kronstadt - August 2012
Nr. 20

Inhalt

Leitwort

Ein kleines Stück Land.....1

Aus unserem Gemeindeleben

Wie ich den Gottesdienst erlebe.....3

Kronstadt aus der Taubenperspektive. Eine Zeitreise.....6

Die Blumenauer Schule.....14

Todesfälle.....17

Wir gratulieren zur Taufe.....17

Wir gratulieren zur Trauung.....18

Wir gratulieren zum Geburtstag.....18

Konfirmation am Palmsonntag.....19

Kinder und Jugendarbeit

Eindrücke vom Jugendtag.....20

Junge Ritter in Rosenau.....21

TeenieCamp des Jugendwerkes.....23

Einladung zur Krabbelgruppe.....23

Kirchenmusik

VIV' ARTE – Musik und Kulturerbe am Kronstädter Marktplatz.....24

Konzert des Jugendbachchors im Ulmer Münster.....26

CANZONETTA.....29

Kunst- und Kulturgüter

Vergangenheit im Lichtkegel.....33

„Von wegen des Gestühls-Strittigkeit...“.....34

Welt in der Höhe - Turm-, Glocken- und Dachführung.....35

Die Schwarze Kirche als lutherischer Kirchenraum.....35

Kindergarten

Neues vom Projekt „Evangelischer Kindergarten“.....36

Neue Gesichter

Richard Zaur.....37

Informationen.....38

Leitwort

Ein kleines Stück Land

Pfarrer Christian Reich

Ein holländischer Schriftsteller schreibt über seinen streng religiösen Vater, der eine Gärtnerei besaß: „Mich hat berührt, wenn ich meinen Vater beobachten konnte, wie er diese sehr winzigen Pflanzen, die man kaum sehen kann, mit Hilfe eines Rohrschilfchens pikierte und in ein Frühbeet hinübersetzte. Ich war acht, neun Jahre alt und stand auf einer Bank. Ich dachte, dass mein Vater mit heiliger Arbeit beschäftigt war und dass auch Gott da war. Wenn ein kleines Stück Land in seiner Gärtnerei frei blieb, kaufte er Samen von schönen Blumen. Die verkaufte er nicht, er wollte damit Gott dienen.“

In einer großen Gärtnerei ein kleines Stückchen Erde, auf dem Blumen gesät werden, die nicht für den Verkauf, sondern allein zur Ehre Gottes blühen dürfen. Ein Bild, in dem der durcheinandergebrachte Geisteszustand unserer Zeit, aber auch die in ihr liegenden Möglichkeiten und Chancen eingefangen sind. Der Zusammenbruch des Weltfinanzmarktes und die schlechten Auswirkungen auf unser Weltwirtschaftssystem sind die unheilvollen Konsequenzen einer götzenhaften Anbetung von Profit und Wachstum.

In der Gärtnerei – um im Bild zu bleiben – gibt es kein Fleckchen Erde mehr, das nicht dem Zwang von Gewinnsteigerung

unterworfen wäre. Alles wird auf größtmöglichen Erfolg abgestimmt, ohne Rücksicht auf Arbeitskraft und Lebensenergie in Familien und Schulen, in Betrieben und Büros, in Altenheimen und Krankenhäusern. Sogar die idyllische und jahrhundertalte Hirtenwirtschaft in unseren Bergen muss sich den harten EU-Richtlinien beugen. Der Mensch, so ergibt sich der Eindruck, wird ausgequetscht bis zum letzten Tropfen.

Und wie mit dem Menschen verfahren wird, so gehen wir mit der Schöpfung um. Ein internationaler Umweltbeauftragter sagte: „ Wenn wir so weiter machen, bräuchten wir im Jahr 2035 zwei Planeten, um unseren Bedarf zu decken.“ Wo, so müssen wir fragen, gibt es in unserer Gärtnerei jenes Stückchen Land, auf dem die Blumen blühen dürfen nicht zum Verkauf, sondern allein zum Lobe Gottes? Oder anders ausgedrückt: wie wird unser gehetztes und ausbeuterisches Tun zur „heiligen Arbeit“, die der Gärtnerssohn an seinem Vater beobachtete?

Das Judentum feiert in uralter Tradition das wöchentliche Ritual des Sabbats. Ein voller Tag in der Woche, an dem nicht gearbeitet wird. Dieser bewusste Verzicht auf Arbeit bedeutet, dass der Mensch einen ganzen Tag lang darauf verzichtet, in die Schöpfung einzugreifen.

Das wussten auch unsere alten Sachsen, die am Sonntag alle Feldarbeit ruhen ließen. Es hat dies mit dem Bewusstsein zu tun, dass der Planet, auf dem wir leben, nicht unser Besitz und darum nicht das Objekt unserer Ausbeutung ist, sondern ein anvertrautes Pfand, das wir mit unserer Hände (und Köpfe) Arbeit gebrauchen dürfen. Wir sollen es ja unversehrt unserem Schöpfer wieder zurückgeben! Dabei bekäme die Arbeit und der Verdienst einen Stellenwert, der dem nahe kommt, was der Gärtnersohn an seinem Vater als „heilige Arbeit“ wahrgenommen hat: eine Arbeit, die in Dankbarkeit sich der Erde bedient und zugleich in Verantwortung sie schützt vor dem zerstörerischen Zugriff des Menschen.

Wo wachsen heute in unserer Gärtnerei die Blumen, die nicht für die käufliche Verwertung, sondern als Loblied des Schöpfers blühen dürfen? Vielleicht auch mal auf kirchlichen Grundstücken um den Kirchturm? Jesus sagt einmal ganz schroff:

„Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu beurteilen. Wie kommt es, dass ihr die Zeichen der Zeit nicht erkennt?“ (Matth. 16,3)

Auf Weltkonferenzen und in unseren persönlichen Entscheidungen könnte sich in der Antwort auf diese Frage das Schicksal unseres Planeten entscheiden.

Foto: Peter Simon



Aus unserem Gemeindeleben

Wie ich den Gottesdienst erlebe

Liliana Şelaru

Es ist Pfingstmontag. Der Festgottesdienst in der Schwarzen Kirche hat eben begonnen. Ich werfe einen Blick in die Bankreihen hinter mir und zähle ... fünf Personen! Und das am Geburtstag der Kirche!

Ich lade Sie, liebe Leserinnen und Leser des Gemeindebriefes, nun ein, einen Blick hinter die Kulissen der Vorbereitung des Gottesdienstes zu werfen.

In der Mitte des Gottesdienstes steht die Predigt, wofür der Pfarrer sich intensiv Gedanken macht. Er versucht, den Gottesdienstbesuchern den vorgesehenen Bibeltext näher zu bringen. Der Organist bereitet sich im Verlauf der Woche vor und sorgt dafür, dass er am Sonntag in Hochform ist. Besonders schön finde ich es, wenn er die Predigt spontan mit einem passenden Orgelspiel ausklingen lässt. Die Küster krepeln sich samstags die Ärmel hoch und säubern die Bänke und den Fussboden, besorgen Blumen für den Altar, bringen die Liednummern an den Tafeln an, achten darauf, dass die entsprechende Gottesdienstordnung in den Gesangbüchern liegt und dass das richtige Altartuch hängt. Die Kerzen müssen gesäubert und noch eine Menge anderer Dinge bedacht und erledigt werden.

Auch im Stadtpfarramt ist Hochbetrieb für den Gottesdienst. Die Kassierin trägt die Taufen, Trauungen, Beerdigungen und alle Spenden in ein Formular ein. Aus jedem Bereich werden Informationen erwartet und in den „Mitteilungen“ für den Gottesdienst zusammengefasst. Manchmal gibt es so viele Punkte, dass sie als Merkzettel verfasst werden, den man nach dem Gottesdienst mitnehmen kann.

Schließlich der Höhepunkt der Vorbereitungen, der Gottesdienst am Sonntag, die Feier der Woche, für den ich mir wünsche, Jesus Christus in unserer Mitte zu erfahren, so wie er es uns versprochen hat: *„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“* (Mt.18,20). Im Gottesdienst kann ich um Vergebung bitten, wenn ich etwas Falsches getan habe, hier kann ich bitten, vergeben zu können, wenn mir Unrecht geschehen ist. Es ist der Ort, wohin ich alles hinbringe, was mich bedrückt, um es unter das Kreuz Jesu zu legen, weil er alles, was mir gerade geschieht, schon überwunden hat. Es ist der Ort, an dem ich für meine Familie bete, für unsere Kinder, Eltern und alle, die mir nahestehen. Es ist der Ort, an dem ich für alle fürbittend eintreten kann, die krank sind oder Krisenzeiten durchqueren. Jesus Christus

ist unser Erlöser und wir dürfen seinem Wort vertrauen, wenn er zu uns spricht:

„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“ (Joh. 14, 13-14).

Der Gottesdienst ist der Ort, an dem wir unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Ich lobe Gott und preise ihn für das unverdient Gute, das mir gerade geschieht. Hier kann ich den Teufelskreis durchbrechen, der mich Tage, Wochen oder längere Zeit gefangen hält, der mich an Leistungsdruck und Konsumgesellschaft bindet. Ich könnte die Liste weiter fortsetzen. Ich wünsche mir, dass jeder von uns seine persönlichen Anliegen hinzufügt, die Liste mit seinen tiefsten Gedanken, Freuden oder Ängsten fortsetzt.

Seit dem letzten Pfingstfest beschäftigt mich die Frage: Warum gibt es so wenige Gemeindeglieder, die an diesen wunderbaren Möglichkeiten teilhaben wollen? Wo bleiben unsere rund 1000 Mitglieder, die wir sorgfältig auf unseren Listen führen? Am Pfingstmontag saßen 6 Personen in der schönen Schwarzen Kirche im Gottesdienst. Vor drei Jahren schon, beim Impulstag im Mai 2009 in Rosenau, wurde festgestellt: „Der geringe Gottesdienstbesuch stimmt traurig“. In den Gruppen, die dort gearbeitet haben, kam die Idee einer „höheren Implikation der Gemeindeglieder im Gottesdienst“

vor. Und es war bestimmt nicht das erste Mal, dass man sich überhaupt diese Frage stellte.

Zum Glück hat sich Pfarrer Christian Reich am Pfingstmontag von den 6 Gottesdienstbesuchern nicht entmutigen lassen. Er hat eine wunderschöne Predigt gehalten. Sie beschäftigt mich bis heute. Was mir darin ganz wichtig ist, möchte ich Ihnen weiter geben. Thema der Predigt: „Die Gemeinde, aufgebaut in der Einheit des Glaubens“. Bibelwort zur Predigt, Epheser 4, 11-16:

„Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, ... Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am anderen hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“

Pfr. Christian Reich predigte, es habe zur biblischen Zeit in Ephesus ganz krasse soziale Unterschiede gegeben. Er sagte: „Es gab dort viel Licht und Schatten -

wie bei uns auch! Dagegen spricht sich nun Paulus sehr deutlich aus. Er sagt: 'Es gibt unterschiedliche Aufgaben' - auch in der Gemeinde und in der Kirche. Aber das hat seinen Sinn. Nicht jeder kann alles! Und das ist gut so. Jeder Mensch hat seine Aufgaben und alle Aufgaben sind gleichwertig. Da gibt es kein Oben und Unten und keine Hierarchie wie in einem Geschäft, wo der Chef das Sagen hat. Paulus geht es nicht um Gewinn und Verlust, sondern darum, die Gemeindeglieder zu stärken und auszurüsten mit der Kraft, die sie brauchen, um ihr tägliches Leben froh und zufrieden meistern zu können und auch innerlich zu wachsen.

In der Honterusgemeinde sind die Aufgaben auch aufgeteilt: Presbyterium, Diakonie, Schule, Kindergarten, Gesprächskreise und Gruppen leiten, vielfältige Büroarbeit, Gottesdienste halten, Menschen besuchen, Aufgaben in der Seelsorge, Aufsicht und Pflege in der Kirche, ehrenamtliche Helfer und Helferinnen, die überall da sind, wo Hilfe gebraucht wird. Das alles ist eine Menge Arbeit. Man könnte die Aufgaben mit den Hirten vergleichen, die hier im Text genannt werden. Gemeinde gelingt nur, wenn viele sich die Aufgaben teilen.

Zum Glück muss nicht einer allein alles tun. Dabei dienen wir alle einem Herrn und Meister, Jesus Christus. Wir sind seine Diener und Dienerinnen. Wir gehören alle zusammen zu einem Leib."

„Liebe Gemeinde“, fuhr Pfr. Christian Reich fort, „wie soll das denn bei uns nun besser werden?

Paulus gibt uns dazu diese Empfehlungen: „Lasst uns wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist, wo jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft.“ Das heißt nun: auf ihn sehen und auf ihn hören, weil er wirklich unser Vorbild und Maßstab sein kann! Bei ihm finden wir Orientierung, bei ihm, der von sich gesagt hat: 'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.' Und wenn wir damit wirklich Ernst machen, dann finden wir Antwort auf unsere Fragen und es wachsen uns unwahrscheinliche Kräfte zu. 'Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!' Das ist nicht in den Wind geredet!! Jesus hat uns zugesagt, dass er am Werk ist, wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Vertrauen wir doch einfach darauf, dass Christus auch mit einer kleinen Schar seine Gemeinde bauen und bewahren will."

Liebe Leser des Gemeindebriefes, vielleicht haben Sie schon erraten, worauf ich mit diesem Artikel hinaus wollte. Ja, ich möchte alle herzlich in den Gottesdienst einladen, der uns als Gemeinde definiert. Ich bin sicher, hier finden wir alle Mut und Kraft, unsere Gaben in den vielfältigen Bereichen unseres Gemeindelebens einzubringen.

Kronstadt aus der Taubenperspektive

Eine Zeitreise

Pfarrer Christian Reich

Was ich hier – aus meiner Vogel-perspektive betrachtet – zu berichten habe, hängt mit Beobachtungen von Ereignissen vor bald 60 Jahren zusammen.

Dass eine solche Beziehung bleibt und Bestand hat, wie das bei dem Pfarrer Reich der Fall ist, kann ich nur als ein hohes und kostbares Gut bezeichnen. Das kann ich auch mit meinem kleinen Vogelgehirn erfassen.

Ach so, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt!

Ich bin Eulalie Leichtflug, eine Taube, - Sie haben richtig gehört, eine Taube - wobei Eulalie nichts mit Eule zu tun hat, sondern mit dem zweiten Namen meiner Großmutter, die zwar nicht weit weg von einem Eulennest wohnte, aber mit dieser Nachtgattung von Geflügel nichts zu tun hat. Denn schließlich sind wir Tauben ja

aus besserem Geblüt und Töchter des Lichts, worauf wir später noch zu sprechen kommen.

Also: Eulalie ist mein Name und ich stamme großelterlicherseits aus Venedig, Markusplatz 9154. - Ich erinnere mich noch gut an unsere Überfliegung vor bald 60 Jahren von Venedig nach Kronstadt. Mein Vetter Dagobert übrigens hatte uns, eine Gruppe von Jungtauben, zu diesem Schritt, besseresagt Flug, überredet. **Auswanderung** also! Zu eng sei der Lebensraum in Venedig geworden. Zu viele Touristen drängten in unser Revier. Zu viel würde uns von den Kindern und ihren Opas an Brotkrumen, Süßigkeiten und Körnern aller Art zugeworfen, wobei wir förmlich an Herzverfettung zugrunde gingen, während jenseits im Karpatenraum frische und gesunde Lebensqualität auf uns warte.

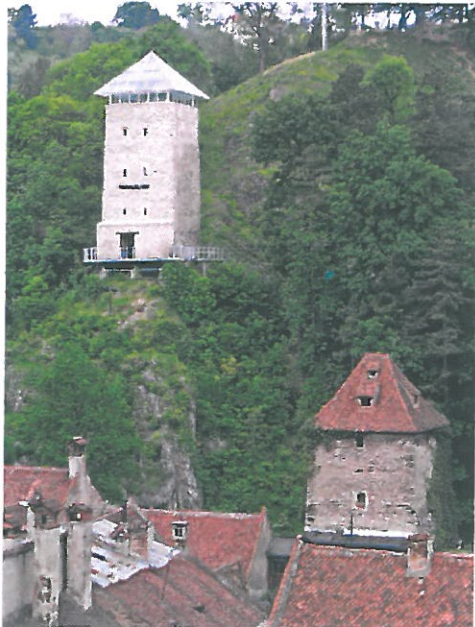


Also flogen wir. Natürlich Luftlinie, d.h. bedeutend kürzer als etwa auf den mühseligen Passstraßen der Menschen. Einen kleinen Schlenker machten wir allerdings über Mailand, wo wir uns von einem Teil unseres Familienclans verabschiedeten, der seit Jahrhunderten, über viele Generationen hin, auf dem berühmten Domplatz seine Bleibe hat. Mit Unterbrechung ging's, d.h. flog's, über die Lagune von Venedig über Triest, Zagreb, Temesvar und Talmesch bis nach Kronstadt, wie gesagt: Luftlinie.

Nichts gegen **Kronstadt!** Aber das Heimweh nach San Marco, den Kuppeln der Basilika, dem Dogen-Palast, der Rialto-Brücke, dem Canale Grande und dem vielen Wasser, - ja, das Heimweh grübelte schon ganz arg in meinem zarten Taubenherzen. Überdies war ich die einzige unserer Emigranten, die in Kronstadt verblieb. Ein gewisser Christian Reich warb nämlich den Rest der Gruppe ab, indem er beteuerte, im Gemäuer der uralten Kirchenburg von Tartlau, wo er jeden Stein kenne, gäbe es in den Schießscharten der 12 m hohen Ringmauer ungeahnte Nistmöglichkeiten, gute Nahrung auf den Feldern, in Gärten, Bauernhöfen und der Kollektivwirtschaft. Nicht zu vergleichen wären auch die Wasserfreuden am Alt, dem Schwarzbach oder an der klaren Tartel – jedenfalls nicht zu vergleichen mit der stinkenden Graft von Kronstadt.

Wie dem nun auch immer sei, ich blieb Kronstadt treu und habe es niemals bereut.

Ich sollte hier noch interessante Entdeckungsflüge unternehmen: auf die Zinne, den Schlossberg, die Warte, den Schneckenberg, die Postwiese, ins Ragado-Tal und in die nahe Schulerau. Ehrlich gestanden, gefiel mir mittlerweile auch die Schwarze Kirche, der Weiße-, der Schwarze- und der Rathaus-Turm, auch die alte Stadtmauer und die mittelalterlichen Häuser mit großzügigen



Dächern, mit wunderbaren Dachrinnen, herrlichen Aufböden (wie etwa der vom Hirscher-Haus) und die schmiedeeisern gestalteten Balkone! Einfach ein Paradies! Dazu gab es noch für unsere Versammlungen den zwar etwas kleineren als der San Marco, doch

immerhin genügend großen Kronstädter Rathausplatz. Die zugeworfenen Brocken waren zwar spärlicher aber weitaus bekömmlicher. Und dann dieses faszinierende, für mich ungewohnte Panorama mit Krähenstein, Hohenstein, Schuler, Butschetschi und Königstein! Ja, ich hatte mich so richtig verliebt in diese Stadt! Eine abwechslungsreiche Stadt: die vollen und bunten Märkte mit Trauben, Wassermelonen und Vinete aus dem Regat, mit Halva, Rahat und türkischem Eis, - die Straßenrennen auf der Iorga-Zeile mit Werner Hirschvogel, dem ratternden Triumph-Tiger, Jawa und CZ, wo in krassem Gegensatz dazu hie und da noch ein alter Fiaker durch die Straßen fuhr. Dann eine halbe Stadt auf den Beinen, die sich am 5. März 1953 zum Tode Stalins (das hieß jetzt auch nicht mehr Kronstadt, sondern

„Stalinstadt“) an seinem Denkmal versammelte und unecht trauerte. Und an der Schwarzen Kirche dieser erhabene Honterus, der Kosmopolit, mit seinem weisen Kopf mit Baret und dem Reformationsbüchlein in der linken Hand. Der Zeigefinger seiner ausgestreckten Rechten übrigens, war mein Lieblingsplatz. Zugegeben: wir hinterließen einige Spuren, aber ich finde, die Menschen treiben es viel schlimmer.

Am letzten Schultag 1954 saß ich auf der Dachrinne der Honterusschule, wohin der Zeigefinger des Reformators hinweist, genau hinter dem Fotografen, als der das bekannte und weltweit verbreitete Gruppenbild mit den 105 Absolventinnen und Absolventen vor dem Denkmal knipste. Wie schick eigentlich die Honterischülerkappen aussahen! Auch ein Stück Kronstadt. Wenn ich so auf besagtem Zeigefinger saß, fand ich das sehr symbolisch, wie wir Tauben ja viel mit **Symbolik** zu tun haben.

Schon in den religiösen Vorstellungen des Altertums nämlich tauchen wir **Tauben** auf. Als Seelenvogel verband man uns mit dem Kult der Fruchtbarkeits- und Muttergöttin Ishtar/ Aphrodite. Und im Alten Testament (**AT**) ist die Taube das Symbol des Friedens, (Sie wissen: Genesis, Arche Noah). In den **Psalmen** heißt es von uns:

„O, hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegfleüge und Ruhe fände“, oder: „...ein Glanz wie Flügel der Tauben, die wie Silber und Gold schimmern.“



Oder wer kennt nicht die Taube als Kosewort aus dem **Hohelied der Liebe**, den schönsten - und sehr erotischen Liebesliedern - in der Bibel: „Steh auf, meine Freundin und komm, meine Schöne, komm her! Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand, zeig mir deine Gestalt, lass mich hören die Stimme, denn sie ist süß und deine Gestalt lieblich“. Oder: „Du bist schön und lieblich und süß, deine Augen sind wie Taubenaugen“. Oder: „Tu mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Reine. Denn mein Haupt ist voll Tau und meine Locken voll Nachttropfen.“

Meine Herren! Haben Sie nicht auch schon selbst mal von einem „süßen Täubchen“ gesprochen?

Was noch auffällt ist, dass wir im AT auch mit heiligen Handlungen in Verbindung gebracht werden. Die Streptopelia turtur, eine wilde Taube, die in mehreren Arten vorkommt und neben der zahmen Taube (wie wir es sind), geopfert werden durfte, (der einzige Vogel überhaupt, der geopfert werden durfte), nämlich als Sühneopfer der armen Leute oder als Reinigungsoffer des Mannes nach leiblicher Unreinheit.

Ja, und dann: im Neuen Testament (NT) berichten alle 4 Evangelisten von uns: „Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine **Taube** herabfahren und über sich kommen...“

Die **Taube** als Symbol des Heiligen Geistes. Gepredigt, besungen, gemalt, geschnitzt, in Stein gehauen, modern gekleckst. Dabei gehen immer Strahlen von uns aus.

Ja, die bildende Kunst kommt nicht ohne uns aus, nicht meine Venezianer Giotto, Tizian, Carpaccio, Rizzo, Tintoretto, und auch nicht Dürer und Cranach und Hohlbein oder der Siebenbürger Dörrschlag.

Und dann werden wir von Kinderhänden auf den Asphalt als Friedenstaube mit Kreide gezeichnet, wir kommen auf Plakaten, Postern, Transparenten, Fahnen oder T-Shirt's vor, - auch in nicht religiösem Sinn als Symbol des Friedens verstanden, wie in der Litographie des Picasso. Zuletzt gelten wir noch als Sinnbild der Aufrichtigkeit, der Sanftmut und Arglosigkeit. (Sie wissen: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die **Tauben!**“).

O, Verzeihung! Ich bin ins Schwärmen gekommen! Das kommt davon, wenn man von sich so eingenommen ist.

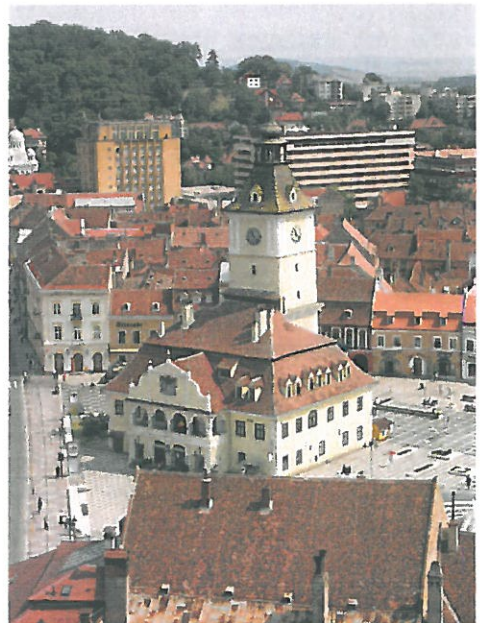
Wo war ich nur geblieben? Ach ja, bei Honterus mit dem Zeigefinger, der übrigens als Stadtpfarrer der Schwarzen Kirche mit dem Heiligen Geist begabt, als gewaltiger Prediger bekannt war und auch richtungweisend stets zeigte, wo es lang ging, in der Theologie, in der Bildung, im Schulwesen, in der Kosmologie und Politik.

Wenn ich hier mal auch in der Mehrzahl berichte, liegt das daran, dass ich mich inzwischen mit einheimischen Tauben angefreundet habe. Man muss einfach aufeinander zufliegen, um heimisch zu werden. Integration nennt man das. Es verschafft ungeahnte Vorteile auf beiden Seiten.

Wir **lernten** jedenfalls voneinander, also eine Art Kulturaustausch. Wir sprachen von gemeinsamen Wurzeln und stellten Dialektunterschiede fest. Durchaus verständlich, wenn man bedenkt, wie weit das alles bei uns zurückliegt! Wir Tauben sprechen von Jahrtausenden und nicht wie die Siebenbürger Sachsen von 850 Jahren. Das ist nämlich so: In jahrtausendealter Züchtung sind aus der Felsentaube unzählige Rassen und Unterrassen der Haustauben entstanden: Römer, Modeneser, Florentiner, Malteser und, - wie ich hier in Kronstadt erfahre, - auch Coronenser. **Ich** jedenfalls gehöre zur Rasse der Hochflug-Tauben, genauer gesagt zu den Tümmelern, aus denen die Brieftauben gezüchtet werden. Vielleicht rührt davon auch mein etwas weltmännischeres Wesen, im Vergleich zu vielen meiner Artgenossen. Wir tauschten uns jedenfalls aus. Und so erfuhr ich z.B. auch von meiner Freundin Rita, die ihr Revier im Prund-Schei-Viertel hatte, eine Menge über die sog. „Internatler“, (zu denen auch dieser Christian Reich gehörte), im Unterschied zu den Einheimischen, den Kernbürgern von Kronstadt.

Das Internat in der Angergasse stand auch für deutsche, auswärtige Schüler des LMG (Liceul Mixt German) zur Verfügung, wo die Insassen sehr reale Erfahrungen mit dem Ernst des Lebens machten. - Darüber könnten wir wiederum ein dickes Buch schreiben, denn wir saßen oft auf dem Dach von vis a vis, dem Gebäude der „Siguranța“, um zu beobachten.

Wie Sie sehen: unsere Informationen liefen perfekt. Wir hatten in unseren Reihen gute Gucker, Beobachter, schnelle Flieger und Lauscher bis in die Klassenzimmer und Sprechzimmer der Professoren hinein. Und die Professoren: die unverwechselbare Tamara mit ihren Stilblüten, Hoidas, Bota, David, Binder/Cora, Kessler, Breihofer, Weiß, Purschi Wittmann, Kraus, Peck/Schunn, Granze/



Wittstock mit seiner Devise zur Aufsatzbenotung: Beste Note: lang und gut, zweitbeste: lang und schlecht, drittbeste: kurz und gut, miserabel: kurz und schlecht.

Was sich da sonst noch so alles tat, wir könnten Bände damit füllen! Es war jedenfalls die Zeit – wie wir hörten – wo man noch unbeschwert und heiter ins Leben hineinblickte und wo noch recht viel in die Köpfe hineinging (im Unterschied zu heute).

Und – schön provozierend und frech, diese Honteri-Bande, fanden wir in unserem Taubenzirkel am Nachmittag.



Abends saßen wir Tauben oft in den Bäumen zwischen Kirche und Stadtpfarrhaus. Wenn die Abendglocke vom Schwarzkirchtum läutete, dachte ich an die 5 großen Glocken des „Maragona“ von San Marco. Träumend sah ich den geflügelten Löwen auf der Säule vor mir, dann war plötzlich der Karneval von Venedig present. Ich flog im Traum hin und her, auf Fassadenbögen, Säulen,

Gesimse, Reliefs, Kapitelle, steinernes Laubwerk und Krabben, Kuppeln und Balkone, quer durch die Lagunenstadt über den Canale Grande. Dann wachte ich auf - und liebte mein neues zu Hause. Übrigens riecht der Kanal in Venedig genau so wie die Graft in Kronstadt.

Wieder bin ich abgeschweift. Wir sollten ja einen Blick ins Kapitelszimmer vis-a-vis werfen. Da fanden nicht nur die Pastorkonferenzen der Burzenländer Pfarrherrn und die Sitzungen des Presbyteriums und die Bachchor-Proben und die Vorbereitung zur Weihnachtsbescherung und der Konfirmandenunterricht statt, sondern auch die Proben des Schulorchesters mit Prof. Viktor Bickerich, Sonderproben der Blasia, Theaterproben für die Uraufführung des „Giordano Bruno“ mit Prof. Georg Scherg, - ja, der Raum diente sogar als Atelier für die Bühnenausstattung zu diesem Stück unter Leitung von Prof. Helfried Weiß. So nahe war also Schule und Kirche trotz Kommunismus beieinander, stellten wir fest. Übrigens kam mir bei der Theaterprobe zum „Giordano Bruno“ der Palazzo Mocenigo am rechten Ufer des Canale Grande in den Sinn. Hier hatte Giordano Bruno 1592 gewohnt, der von seinem Gastgeber beim Heiligen Uffizium denunziert wurde.

Uns fiel noch besonders **ein** Aspekt in die Augen und Ohren: die **Sachsen und die Musik!** Es war, für mich verwöhnte venezianische Musikliebhaberin und Kennerin, schon erstaunlich, wie viel gute

Musik in Siebenbürgen getrieben wird. Ich hörte, dass schon 1206 der Dichter und Sänger Klingsor aus Siebenbürgen zum Sängerwettstreit auf die Wartburg zu Hilfe geholt wurde. Daraus schließt man auf einen hohen Stand der musikalischen Betätigungen auch in den Schulen Siebenbürgens. Schütz, Telemann oder die Bach-Familie waren in Siebenbürgen genau so bekannt wie bei uns in Italien oder in Deutschland. Stadtmusiker führten kantoreiähnliche Schülerchöre in den Städten an. In den Bibliotheken liegen Kompositionen von allen bekannten Vokalmeistern der Renaissance und des Barock. Und im 16. Jh. wirken siebenbürgische Kantoren, Organisten, Lautenisten, Trompeter und Sänger (wie z.B. Valentin Greff Bakfark aus Kronstadt) in anderen Ländern Europas, u.a. auch in Padua, nicht weit weg von meiner Heimat, - Luftlinie, versteht sich.

Die Schulordnungen Siebenbürgens, auch im ländlichen Bereich, sahen tägliche Sing- und Musikübungen, dazu wöchentlich 2-3 Chorproben vor. An den Schulen wurde gleichermaßen auch das Instrumentalspiel gepflegt. Es bestanden Orchester und Blaskapellen. Zu diesem Zweck unterhielt die Philharmonische Gesellschaft in Kronstadt seit Mitte des 19. Jh. eine „Philharmonische Vorschule“.

Aus dem Jahre 1540 wird in Kronstadt eine von Schülern ausgeführte Tanzmusik dokumentiert. **Daher** kommt es also, dass

die Blasia des Lyzeums damals nicht nur in Kronstadt zum Tanze aufspielte, sondern auch in den umliegenden Dörfern.

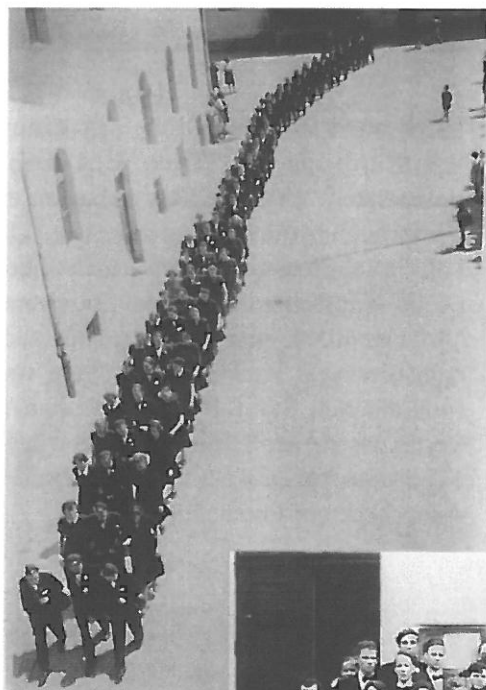
Und was Prof. Bickerich mit seinem Schulorchester fertigbrachte, verdient zum **Schluss** noch besondere Erwähnung. Das Musikleben der Stadt wurde durch dieses Orchester bereichert und hatte in ihren Reihen ganz begabte und hervorragende Instrumentalisten.

Wie ich aus authentischer Quelle erfahren habe, trafen sich ehemalige Honteri-Musiker vor 13 Jahren in Crailsheim zu einem Bickerich-Gedenken und musizierten wie in alten Tagen gemeinsam Mozarts „Kleine Nachtmusik“, Haydns „Paukenschlag-Symphonie“ Klavier-, Klarinetten- und Violine-Konzerte wie ehemals in Kronstadt. Was sich heute in Sachen Musik seit 45 Jahren unter Eckart und Steffen Schlandt entwickelt hat, verdient einen Sonderbericht!

Über den jetzigen Zustand rund um den Honterushof mit viel Erfreulichem aber auch sehr viel Nachdenklichem, will ich ein andermal berichten.
Eure Eulalie Leichtflug
(Christian Reich)

Fotos: Peter Simon

Jahrgang 1954



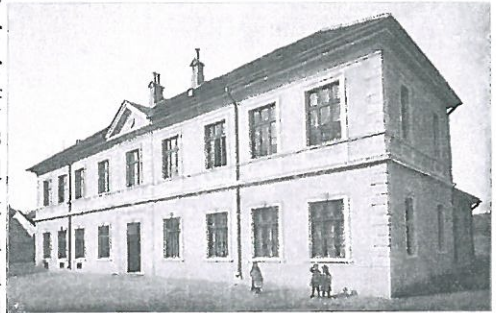
Die Blumenauer Schule

Peter Simon

„Am 8. April 1896 genehmigte die größere Gemeindevertretung der Blumenauer Gemeinde den Kauf der Parzellen der früheren Ölfabrik auf denen Wirtschaftsgebäude und das Fabriksgebäude stand, für 10.203 fl. Bald darauf wurde mit dem Umbau, bzw. mit dem Umbau des Fabriksgebäudes in den Schulbau begonnen und diese Arbeiten mit einem Kostenaufwand von rund 10.000 fl so rasch beendet, dass am 30. August 1896 die ebenso feierliche wie erhebende Einweihung dieser Schule stattfinden konnte“. Mehr darüber kann man im ersten Bericht des Gesundheitswesens in Kronstadt von Dr. Eduard Gusbeth nachlesen. Die Pläne für die neue Schule hat der Architekt Heinrich Neugeboren gezeichnet.

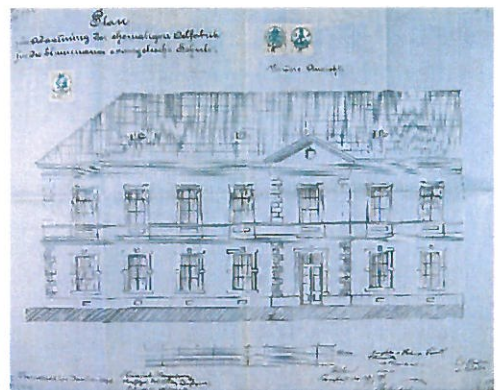
Auf einer Gesamtfläche von 4873 qm befinden sich heute noch die Gebäude der ehemaligen Blumenauer Volksschule mit Heim und Doppelkindergarten.

Aus „Das Sächsische Burzenland (1898) entnehmen wir „Das stockhohe Schulhaus ist 1896 auf dem früheren Grund der Ölfabrik für rund 20.000 fl. gebaut worden und besitzt einen Prüfungssaal, zwei geräumige Schulzimmer und ein Zimmer für den Kindergarten, sowie die Schuldienerwohnung. Umgeben ist das Gebäude von einem Hof, auf dem sich eine Lehrerwohnung befindet, und einem Garten, der beiden Lehrern zur Benutzung steht“.



20. großtafel. Schule der Blumenauer Dörfelangehörige.

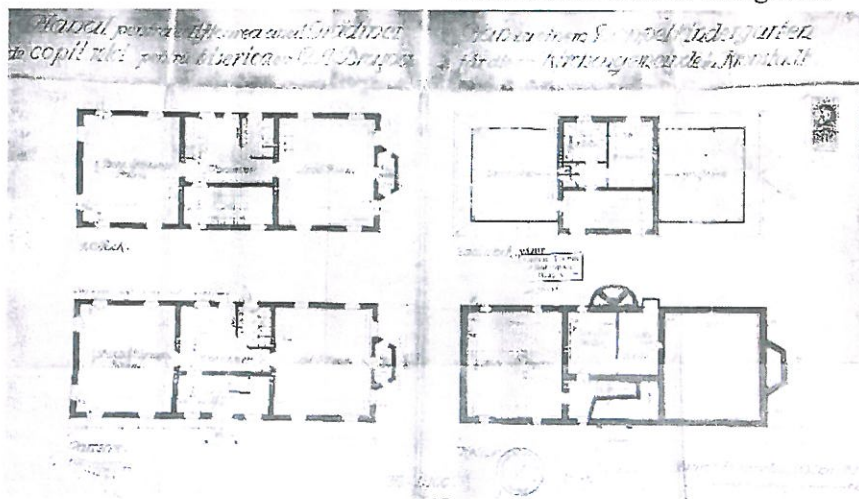
1939 wird der Schulbau mit einem Windfang nach Plänen des Dipl. Baumeisters Wilhelm May versehen, so wie er auch heute noch zu sehen ist. Die Lehrerwohnung gibt es heute nicht mehr. Die ist wahrscheinlich einem Zubau zum Opfer gefallen, den es heute aber auch nicht mehr gibt, weil an dessen Stelle vom rumänischen Staat 1956 ein Anbau in Verlängerung der Schule errichtet wurde. Für diesen Anbau stellt heute der Kreisrat Ansprüche auf Entschädigung.



1931 wird nach Plänen des Architekten Albert Schuller der Doppelkindergarten gebaut. Er hat zwei Eingänge und zwar von der Straße und von der Gartenanlage. Im gleichen Jahr wird auch die Baugenehmigung für das Kindertagesheim ausgestellt, aber zu einer Benutzungsbewilligung kommt es erst am 19. März 1941. Architekt für diesen Bau war Helmut Lassel und Bauunternehmer Friedrich Roth. Auf dem Lageplan des gesamten Areals ist die Position des Heims zu sehen, unten an der Straße der Kindergarten und rechts die Schule mit dem Zubau an der oberen Seite. An diesem Gebäude wurde von der Agentur für nachhaltige Entwicklung des Kreises (ADDJBv) der Dachboden ausgebaut.

1948 wird alles nationalisiert und dient bis zur Restitution als Sitz von verschiedenen Institutionen. Auch das Kinderspital war ein paar Jahre in diesen Gebäuden untergebracht.

Der gesamte Komplex der ehemaligen Blumenauer Schule wurde per Beschluss Nr. 1430 am 11.09.2007 restituiert. Dieser Beschluss ist auf Grund der O.G. 94/2000 (Der genaue Wortlaut ist Legea 501/2002 pentru aprobarea Ordonanței de urgență 94/2000 privind retrocedarea unor imobile care au aparținut cultelor religioase din România) verabschiedet worden, dies ist das Gesetz auf Grund dessen, Kirchen ihre Gebäude zurückfordern können. Es handelt sich um eine Gesamtfläche von 4873 qm Grund und drei Gebäude, die **ehemalige Schule** (459 qm Nutzfläche) plus **Anbau** von 1956 (868 qm Nutzfläche), hier ist der „Centrul de recuperare Micul Prinț“, der **Doppelkindergarten**, heute geräumt und frei, (433 qm Nutzfläche) und das ehemalige **Heim**, heute Sitz der „Agenția pentru dezvoltare durabilă a județului“ (838 qm Nutzfläche einschließlich Mansarde). Das gesamte Areal wurde vom Kreisrat am 05.06.2008 mit Protokoll („Proces Verbal de Predare/primire“) Nr. 5456 der Kirche übergeben.



Von diesen drei Gebäuden war nur eines, das Heim, im Grundbuch eingetragen. Der Eintrag in das Grundbuch der anderen beiden Gebäude musste von der Kirche nachgeholt werden, und war eine sehr schwere Handlung, weil die Gebäude auf verschiedenen topografischen Parzellen liegen.

Weiterhin müssen wir damit rechnen, dass keine von den drei Aktivitäten langfristig in diesen Gebäuden bleiben wird, weil bekannt ist, dass die Institutionen auf der Suche nach anderen

Gebäuden sind und weil der Staat keine Miete für nichtgewerbliche Aktivitäten zahlt. Deswegen müssen wir uns kurzfristig nach Investoren umsehen, die bereit sind, eine Miete zu zahlen und die Gebäude nutzen und instand halten wollen. Ich glaube, es ist auch wichtig, einen Investor zu finden, der die Gebäude nicht kurzerhand abräumt, um den Grund zu nutzen, sondern jemanden, der sie möglichst so saniert und nutzt, dass sie ihr aktuelles architektonisches Aussehen behalten. Soviel Respekt sind wir unseren Vorgängern schuldig.



Todesfälle

Maria Sara Meier,

88 Jahre alt

verstorben 2.04.2012

beerdigt 4.04.2012

Herta Oprean geb. Rendel,

80 Jahre alt

verstorben 29.04.2012

beerdigt 1.05.2012

Sofia Gălăvan geb. Sitz,

71 Jahre alt

verstorben 30.05.2012

beerdigt 2.06.2012

Rosa Murea geb. Coponny,

85 Jahre alt

verstorben 13.06.2012

beerdigt 16.06.2012

Blanka Magyari,

96 Jahre alt

verstorben 22.06.2012

beerdigt 25.06.2012

Gerlinde Scheel,

59 Jahre alt

verstorben 10.07.2012

beerdigt 13.07.2012

Katharina Câmpean geb. Stierl,

86 Jahre alt

verstorben 30.07.2012

beerdigt 1.08.2012

Wir gratulieren zur Taufe

Erik Prediger

geboren 6. Januar 2012

getauft 5. Mai 2012

Eric Jonas Alexander Stephan

geboren 3. Mai 2011

getauft 6. Mai 2012

Emil Meyer

geboren 4. März 2011

getauft 27. Mai 2012

Johanna Maria Baak

geboren 25. Januar 2012

getauft 9. Juni 2012

António-David Demuth

geboren 23. März 2012

getauft 22. Juli 2012

Paulo-Samuel Demuth

geboren 23. März 2012

getauft 22. Juli 2012

Otilia Letiția Bărbat Vătășan

geboren 17. März 2012

getauft 28. Juli 2012

Michael Stefan Philippi

geboren 10.10.2011

getauft 12.08.2012

Matthias Samoșca-Prediger

geboren 26.02.2012

getauft 12.08.2012

Wir gratulieren zur Trauung

Trauungen

30. Juni

Jan Martin Moise, evangelisch, 27 Jahre alt, Betriebswirt und Sînziana Maria Moise geb. Robu, orthodox, 27 Jahre alt, Notar

Wir gratulieren zum Geburtstag

September

16.09. Saveta Bală 70 Jahre
17.09. Aurica Wrobel 75 Jahre
18.09. Maria Cojan 85 Jahre
18.09. Elfriede Stoica 90 Jahre
21.09. Hilde Eberlein 92 Jahre
30.09. Brigitte Bucur 75 Jahre

Oktober

1.10. Reinhold Roth 70 Jahre
1.10. Johann Wagner 80 Jahre
2.10. Adele Teutsch 85 Jahre
6.10. Erna Stetzky 90 Jahre
12.10. Petru Simionescu 80 Jahre
17.10. Josefina Bendea 75 Jahre
18.10. Hedda Csorik 70 Jahre
27.10. Hiltrud Albu 70 Jahre
27.10. Sabine Vuşmuc 85 Jahre
28.10. Johann Fröhlich 80 Jahre

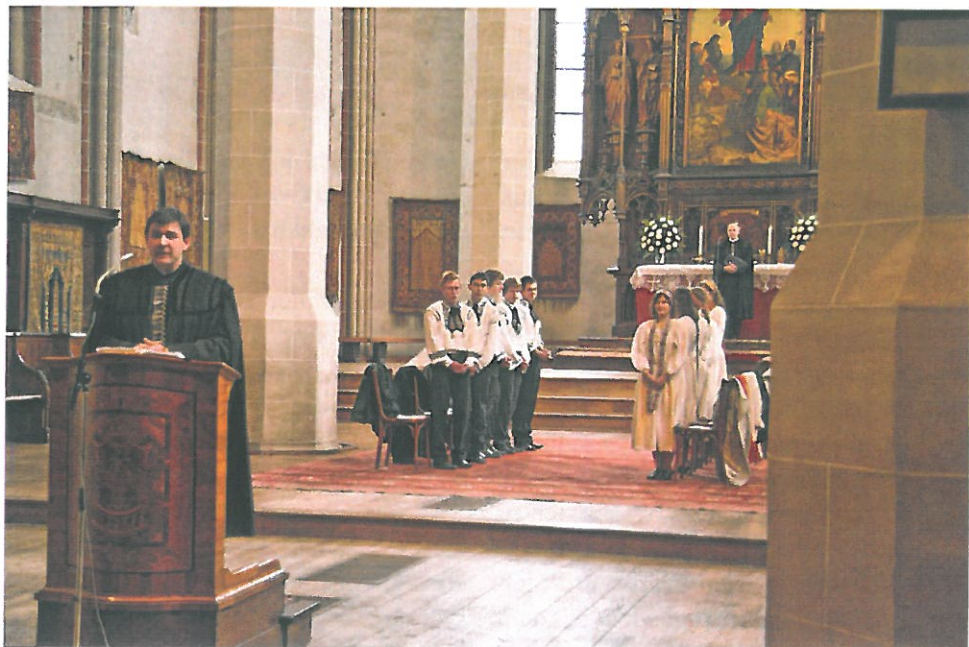
November

6.11. Andreas Kocsis 70 Jahre
9.11. Hedwig Poplăcinel 90 Jahre
19.11. Thea Cuza 85 Jahre
26.11. Katharina Derji 80 Jahre
29.11. Emma Bureţean 80 Jahre

Dezember

1.12. Johann Gutsch 85 Jahre
6.12. Ilse Horvath 92 Jahre
12.12. Otilie Miriţă 80 Jahre
13.12. Arthur Arvay 75 Jahre
15.12. Gertrud Banu 75 Jahre
20.12. Christa Marianne Nan 70 Jahre
25.12. Andreas Seiverth 75 Jahre
28.12. Helene Ilkey 92 Jahre

Konfirmation am Palmsonntag, dem 1. April 2012 in der Schwarzen Kirche



Andreas Barbu
Claudia Cărlănaru
Isabella Cărlănaru
Erika Hampel-Binder
Mathias Markus
Petra Olosz
Andi Stoia
Martin Stoia
Paul Vlad
Ana Maria Zerbes

Kinder- und Jugendarbeit

Eindrücke vom Jugendtag in Kleinschelken - 11.-13. Mai 2012

Rahel Türk König, Studentin in Klausenburg



Oftmals erscheinen mir Lager oder Wochenenden, die ich mit Freunden aus der Jugendarbeit verbringe, wie ein Aufenthalt in einer anderen Welt, in der man zurücklassen kann, was einen im Alltag so gefangen hält und Kraft kostet. So kann man sich auf andere Dinge konzentrieren - auf wesentlichere Sachen. Vielleicht könnte ich es auch mit einem "Nachhausekommen" vergleichen, einem "zur Ruhe finden". Warum ich es so nenne? Weil es sich genau so anfühlt... Wenn ich vergleichen darf, würde ich sagen, dass mir dieser Jugendtag mit dem Thema „Von ganzem Herzen“ besser gefallen hat als der letzte. Ich muss zugeben, dass ich von dem Jugendtag, der vor zwei Jahren auch in Kleinschelken stattfand nur noch wenige Erinnerungen habe. Vielleicht war mir damals alles noch sehr neu bzw. als Mitarbeiter hat man oft wenig Zeit, die Eindrücke ruhen zu lassen... Dieses Mal habe ich recht lange gebraucht, um wieder in meinen Alltag zurückzufinden. "Von ganzem Herzen" aber kann ich sagen, dass mich die Begegnungen tief berührt haben und mir viel geschenkt wurde. „Von ganzem

Herzen" habe ich gespürt, wie heilend und guttugend Gemeinschaft ist, die Gott als Mittelpunkt hat.

Es treten immer Fehler auf, wo viele Menschen sind gibt es verschiedene Meinungen, dennoch habe ich an diesem Wochenende keine unangenehme Spannung fühlen können. Wir gehörten zusammen in dem, was wir gerade taten. Und was ich am wertvollsten fand, war die Gewissheit, dass nicht nur wir von Herzen gesucht, gesungen, gebetet, gefragt, beantwortet oder verantwortet haben, sondern dass Gott selber sich mit seinem ganzen Herzen uns zugewandt hat und uns die Möglichkeit gegeben hat, Ihn zu finden, Ihm nahe zu sein. Durch die Vorträge, Andachten, Impulse und Gedanken, das gemeinsame Beten, das Zusammensein in den Pausen, beim Spielen oder bei den Workshops, das Singen und auch durch die Hilfe der vielen Menschen die sich dieser Sache so sehr gewidmet haben, war dieser Jugendtag ein wertvolles Geschenk, ein Geben und Bekommen, ein Austausch, der von Herzen kam.

Ich will in diesem Sinne von Herzen all denen danken, die sich durch große und auch kleine Beiträge, durch körperliche, materielle oder geistige Unterstützung eingebracht und ihre Hilfe geboten haben. Die gesammelten Eindrücke bleiben hoffentlich vielen im Hezen und nähren uns noch lange, sooft wir daran denken. Beim Jugendtag waren 78 Teilnehmer und 76 Mitwirkende, die natürlich auch am Programm teilnahmen. Seit April 2011 traf sich das Leitungsteam regelmässig, das sind Pfr. Gerhard Servatius Depner aus Mediasch, Pfr. Andreas Hartig aus Zeiden, Theologiestudentin Adriana Florea aus Hermannstadt, Pfr. Peter Demuth und Student Rareş Năstăsoiu aus Kronstadt und Joachim Lorenz aus Malmkrog. Mehrere Kirchengemeinden und Bezirkskonsistorien haben uns unterstützt. An dieser Stelle wollen wir uns besonders bei der Deutschen Botschaft Bukarest und der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des

Landes Baden Württemberg bedanken, welche fast die Hälfte der gesamten Kosten übernommen haben. Desgleichen ein herzlicher Dank der Kirchengemeinde Kleinschelken, dass sie uns so herzlich aufgenommen hat. Viele Kleinschelker waren beim Singen, bei den Workshops und Vorträgen dabei. Beim Abschlussgottesdienst in der vollbesetzten Kirche am Sonntag wurde eine Kollekte für ein Alphabetisierungsprojekt in Schäßburg gesammelt.

Mögen unsere Herzen nicht abkühlen, sondern weiterhin offen bleiben für die Dinge, die Gott uns ans Herz legt, für die Menschen, die Er uns in den Weg stellt, für die vielen Möglichkeiten, die sich uns bieten, Ihm unsere Herzen zu schenken. Mögen wir nicht aufhören von ganzem Herzen nach Ihm zu fragen und durch Seine Kraft die Verantwortung zu tragen für unser Handeln und Reden, für unser Leben.

Junge Ritter in Rosenau

(nach Pfr. Wolfgang Arvay, Broos, Leiter des Jungscharlagers 2012, erschienen in der ADZ)

Am 27. Juni wurden von ihren Eltern 91 Möchte-ger-n-Ritter im Zeltlager des Jungscharlagers bei Rosenau abgegeben. Am ersten Abend erfuhren sie, dass sie sich erst einmal Knappen und Burgfräulein nennen durften und am Ende des Lagers eventuell zum Ritter geschlagen bzw. zu Ladys ernannt werden könnten. Acht Tage war Zeit, um

in die Künste des Mittelalters eingeweiht zu werden. 30 bereits vollwertige Ritter und Ladys, die Mitarbeiter des Jungscharlagers, waren bereits früher aus Kronstadt, Schäßburg, Malmkrog, Broos und Mediasch angereist und hatten viele Überraschungen vorbereitet. Am ersten Tag musste für zeitgemäße Kleidung, Waffen und Musikinstrumente gesorgt

werden. Spaß haben auch die mittelalterlichen Spiele und das Musizieren gemacht.

An den Vormittagen hörten wir die Geschichte von Nehemia, der vor langer Zeit von Gott den Auftrag bekam, die Mauern der Stadt Jerusalem aufzubauen. Bei Nacht und Nebel inspizierte er die verbrannten und zerstörten Tore und Mauern und am nächsten Tag waren erstaunlicherweise alle von seiner Idee begeistert, so dass sie in kurzer Zeit die Mauern hochgezogen hatten.

Durch die freundliche Unterstützung der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden Württemberg und der Züricher Lutherischen Kirche konnte ein neues Verstärkersystem eingekauft werden, so dass unsere Nachwuchs-

künstler für die über 100 Zuhörer immer wieder die beste Musik darbieten konnten.

Für manche dieser 9-12 jährigen Teilnehmer war der Aufenthalt im Zelt eine echte Herausforderung. Einige Mädchen wurden wegen Ohrenkäuferbelästigung aus dem Lager abgeholt. Andre hatten Heimweh und wurden von den Sanitätern mit diversen Medikamenten behandelt, so dass sie es bis zum letzten Abend durchhielten. Das war gut so, denn dort wurden alle Jungs vom König zum Ritter des Jungscharlagers geschlagen und alle Mädchen zu Ladys gekürt. Ihnen wurde eingeschärft, dass sie die Waffen nur dafür einsetzen sollten, um andere zu beschützen, um Treue und Ehre zu verteidigen.



Von der Steinzeit in die Zukunft

TeenieCamp des Jugendwerkes der Evangelischen Kirche A. B.

Diakon Joachim Lorenz

„Zeitreise“ war der Rahmen des TeenieCamps 2012 mit 70 Jugendlichen und 30 Mitwirkenden, das vom 16. bis 23. Juli im Gläjerie-Tal bei Rosenau stattfand. An jedem Morgen wachten die Teilnehmer in einem anderen Zeitalter auf: in der Steinzeit, im Römischen Reich, im Mittelalter, im Kommunismus, in der Gegenwart und am letzten Tag in der Zukunft.

Jeder Tag brachte ein buntes Programm von Bibelarbeiten, Spielen, Wanderungen, Workshops und anderen Aktivitäten, das uns in die jeweilige Epoche eingeführt hat. So ging es in der Bibelarbeit am Steinzeit-Tag um Fundamente, die unser Leben tragen. Im „Kommunismus“ hörten wir darüber, wie Menschen unter schwierigen Bedingungen an ihrem Glauben festhalten können. Der Gottesdienst am „Zukunfts-Tag“ machte Mut, sich der Zukunft zu stellen, denn der Herr, der von Anfang an in dieser Welt

war, wird da sein – bis an das Ende der Welt.

Die Teilnehmer und Mitarbeiter des Zeltlagers für 13- bis 15jährige kamen aus mehr als zehn verschiedenen Orten zwischen Deva und Kronstadt.

Eines der überzeugendsten Feedbacks zum TeenieCamp und dem Jungscharlager für Kinder von 9 bis 12 Jahren ist, dass 26 Teilnehmer selbst in den nächsten Jahren gern Mitarbeiter bei unseren Lagern werden wollen. So hat das Stichwort „Zukunft“ noch eine ganz andere Bedeutung bekommen: es kann weitergehen mit den Zeltlagern, die das Jugendwerk der Evangelischen Kirche A. B. mit Hilfe von vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern veranstaltet.

Weitere Informationen unter der E-Mail jugendarbeit@evang.ro, Telefon 0745/191778, Internet evang.ro/jugendarbeit oder Facebook/ljmk.

Einladung zur Krabbelgruppe

Ab Anfang Oktober wird in unserem Gemeinderaum wieder gekrabbelt. Auch dieses Jahr wird Familien mit Kleinkindern die Möglichkeit geboten in unserer Gemeinde die vielfältigen Angebote der Krabbelgruppe zu besuchen.

Im Pfarramt unserer Gemeinde können Sie genaue Informationen dazu erhalten. Einschreibungen werden vom 1. September bis 30. September entgegengenommen.

Pfarrer Peter Demuth.

Kirchenmusik

VIV' ARTE – Musik und Kulturerbe am Kronstädter Marktplatz Steffen Schlandt

Die Evangelische Kirche A.B.Kronstadt, die Stiftung für Kultur und Kulturerbe ForumARTE und das Kronstädter Bürgermeisteramt luden vom 1. bis zum 5. August 2012 zum Viv'Arte Fest auf den Marktplatz ein. Ausgehend vom Gedanken, dass die Honterusgemeinde 60 Jahre seit dem Beginn der Sommerorgelspielzeit feiert, wollten wir diesen Festgedanken ausweiten und auch eine Ausstellung am Marktplatz zum Thema „Kulturerbe“ anbieten. Mit dabei waren: der Architektenorden Rumäniens, der Verein „Salvați centrul istoric al Braşovului“, der Verein „AIDC/Asociația Împreună pentru Dezvoltarea Comunității“, der Mihai Eminescu Trust und der Kronstädter Kreisrat.

Im Abschlusskonzert, am 4 August, dem Höhepunkt des Geschehens, konnten Hans Eckart Schlandt, Corina Ibănescu, Valentin Mureşan, Paul Cristian und Steffen Schlandt die Geschichte der Tasteninstrumente vorstellen. Zu Gehör gelangten Werke auf dem Clavichord, Spinett, Virginal, Pianoforte, Klavier und an zwei Orgeln. Dieses Konzert wurde gleichzeitig zum Benefizkonzert für die Restaurierung der Repser Orgel.

Der Marktplatz wurde zu einer erweiterten Kirche und die über 2000 Zuhörer (Schätzungen der Polizei) folgten äußerst ruhig und konzentriert der Musik. Selbst als kurzweilig das Videosignal ausfiel (einige Menschen hatten sich auf das Kabel gesetzt), blieben die Zuhörer sitzen und warteten geduldig auf das Wiedererscheinen des Bildes. Etliche



Kronstädter waren noch nie in der Schwarzen Kirche und kannten unsere Orgel nicht – nun waren sie sehr erstaunt darüber. Die besondere Atmosphäre, die am Marktplatz entstand, war ein Zusammenwirken von guter Moderation (Cătălin Ștefănescu), Musik in der Kirche und wunderbarem Publikum – besonders Letzteres überraschte durch Interesse und geduldiges Verfolgen des ca. 100 minütigen Konzertes.

Beim anschließenden Empfang im Hirscher-Haus waren Beteiligte,

Veranstalter, Aussteller und Mitglieder des Presbyteriums dabei. Peter Maffay sprach seine Freude darüber aus, wie er am Marktplatz empfangen wurde. Sein Beitrag zur Restaurierung der Orgel aus Bodendorf wurde anlässlich des Konzertes ausführlich gewürdigt. Das VIV' Arte Fest wurde zum gelungenen Beispiel guter Zusammenarbeit von Honterusgemeinde, Bürgermeisteramt und der zu diesem Anlass vorgestellten Forum ARTE Kulturstiftung.



Konzert des Jugendbachchors im Ulmer Münster beim Donaufest 2012 Steffen Schlandt

Mitte Juli war der Jugendbachchor der Honterusgemeinde in Ulm zu Gast, um beim diesjährigen Donaufest das Land Rumänien musikalisch zu vertreten. *„Das Internationale Donaufest ist ein Projekt auf Entdeckungsreise. Wie Esterházy's Schiffsreisender ist es unterwegs auf der Donau, dem europäischen Strom, Symbol für Völkerverständigung und die politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit in Europa. Alle zwei Jahre werden alte und neue Freunde und Gäste eingeladen, es kommt zu ungewöhnlichen Begegnungen, Fremdes wird zu Bekanntem, Europa in Ulm und Neu-Ulm konkret gemacht.“* - so stellt sich das Festival selber vor.

Der Jugendbachchor wurde eingeladen, 4 Tage lang die wunderbare Stimmung

der Kulturdarbietungen zu entdecken und selber 2 Mal aufzutreten. Es gab ein Platzkonzert auf der „Ulmer Schachtel“ - (ein Boot, welches Form und Größe eines Bootes hat, mit dem die Schwaben im 18. Jahrhundert die Donau flussabwärts schifften, um in Ungarn eine neue Heimat zu suchen) und ein Abschlusskonzert im Ulmer Münster.

Im Repertoire hatte der Jugendbachchor Werke der verschiedenen in Rumänien lebenden Kulturkreise mitgebracht. Es gab ungarische, rumänische und siebenbürgische Lieder, außerdem noch moderne Werke aus Norwegen und Amerika. Zu Gast waren auch ein Jugendchor aus Debrecen (Ungarn) und der Rundfunkchor aus Chişinău (Moldawien).



Einer der Organisatoren, Herr Volkmar Clauss, betonte stets, dass die Begegnung der Kulturen im Vordergrund steht, das Miteinander-Erleben. Deshalb reiste der Chor bereits 4 Tage vor seinem Auftritt in Ulm an, und konnte vieles erleben und besichtigen.

Der Turm des Ulmer Münsters ist für seine Höhe berühmt, mit 161 m ist er der welthöchste Kirchturm. Wenn man 768 Stufen hochsteigt, kann man bis zu einer Höhe von 143 m gelangen. Kurz unter dem höchsten Punkt der Besichtigung, sangen wir zu Gottes Ehre das „Laudate“ von Knut Nystedt.



Da es außer dem regen Interesse des Publikums auch seitens der Presse etliche Konzertkritiken gab, wollen wir hier zwei Auszüge aus Artikeln wiedergeben, die kurz danach erschienen sind.

„So voll ist das Münster höchstens am Heiligen Abend: Lange vor Beginn des Konzerts von fünf Chören aus vier Donauländern waren alle Karten ausverkauft, die Menschen standen in

Schlangen vor dem Brautportal und konnten nur noch mit Donaufest-Stempeln ins überfüllte Münster, in dem jede Ecke fürs Publikum genutzt wurde. Der traditionelle musikalische Höhepunkt eines Münster-Konzerts zum Donaufest wurde denn auch am Ende mit Standing Ovations gefeiert. [...] Zum Publikumsliebling avancierte der Jugend-Bachchor Kronstadt, Chor der größten evangelischen Kirche zwischen Wien und Istanbul. Seine Freude darüber, im Münster neue Dimensionen entdecken zu können, drückte Leiter Steffen Schlandt aus. Der junge Chor sang Titel in allen drei Heimatsprachen Rumäniens,

am siebenbürgischen Volkslied „Im Holderstrauch“ freute sich das Publikum besonders.

Mehr als 130 Sängerinnen und Sänger aus fünf Chören – jetzt mit den Stimmen der Ulmer Spatzen und des Jugendchors des Münsters vereint – standen dann gemeinsam auf der Bühne, um unter der geteilten

Leitung von Münsterkantor Friedemann Johannes Wieland und Spatzen-Dirigent Hans de Gilde Antonio Vivaldis grandioses „Gloria“ zu singen, begleitet vom Donaufest-Orchester. Gänsehauterregend, wurde das Finale auch optisch durch das bunte Nebeneinander der Sänger zu einem wahrhaft europäischen Erlebnis.“

SCHWÄBISCHE. DE, 16.7.2012

„Spitzenchöre boten Donaufeste regelmäßig, diesmal aber stand, das Motto „Aufbruch und Begegnung“ erfüllend, der musikalische Brückenschlag im Vordergrund. (*Neben dem ungarischen Lautitia Chor aus Debrecen und dem moldawischen Rundfunkchor*), konzertierte der ausgezeichnete Jugend-Bachchor aus Kronstadt mit Stücken aus dem deutschen, ungarischen, rumänischen, siebenbürgischen Kulturkreis. Dirigent Steffen Schlandt erinnerte daran, dass sein Chor ja zu Hause in der „Schwarzen Kirche“ aufträte: mit 90 Metern Länge die größte Hallenkirche zwischen Wien und Istanbul. Mit anderen Worten: Vor dem Münster hatten die Rumänen keinen falschen Respekt und sangen wunderbar klar das Volkslied „Im Holderstrauch“.

SÜDWEST PRESSE

Es war uns eine besondere Ehre bei diesem bunten und vielfältigen Fest dabei sein zu dürfen und gleichzeitig ein bisschen Werbung für unser Land zu machen. Unsere Gastfamilien haben uns überaus herzlich aufgenommen und wir sind schweren Herzens aus Ulm weggefahren.

Da am ganzen Donauufer und auch in der Stadt Plakate angebracht waren, auf denen man die Geschichte der Ausreise der Schwaben erleben konnte, sind auch uns „Siebenbürgern“ viele neue Informationen übermittelt worden - die „unsere“ Banaterschwaben betreffen. Alles in allem eine Ausfahrt, die uns in allerbesten Erinnerung bleiben wird.



Ein sehr aktives Musikensemble und unvergessliche Erlebnisse CANZONETTA

Warum ich wirklich stolz bin, dabei zu sein!

Laura Benedek

Am Anfang des Jahres war es bloß Neugierde...

Bereits als zum ersten Mal von einer möglichen Zusammenarbeit von *Canzonetta* mit einem der bekanntesten Vibraphonisten Rumäniens, Solist des Rundfunksorchesters in Bukarest, die Rede war, konnten wir es kaum erwarten, diesen Mann kennen zu lernen um gemeinsam mit ihm zu musizieren. Somit wurde in den Frühjahrsferien 2012 unter dem Titel „Percussions-Workshop mit Alexandru Anastasiu“ für *Canzonetta* ein Musik-Camp in dem gastfreundlichen Erholungsheim in Wolkendorf organisiert. Die Begriffe Erholungsheim in Wolkendorf und Musikfreizeit *Canzonetta* gehören bereits zusammen, da das Ensemble dort gemeinsam schon oft schöne Tage verbringen konnte. Wie bei vielen anderen Musikfreizeiten bisher, haben wir auch diesmal von der Honterusgemeinde in Kronstadt eine großzügige Unterstützung erhalten, wofür ich mich auch im Namen all meiner Kollegen herzlich bedanken möchte!

Diesmal war der workshop in Wolkendorf etwas ganz Neues für uns. Ein Vibraphon. Was ist das??? Ja, die meisten von uns hatten bisher keine rechte Ahnung...



Das Vibraphon ist als Schlaginstrument eine Weiterentwicklung der Marimba, dem Nationalinstrument von Guatemala. Das Vibraphon wurde 1916 in den USA als „Steel Marimba“ patentiert. Zum Unterschied von der Marimba bestehen die Platten aus einer harten Metalllegierung statt aus Holz. Diese sind wie bei einer Klaviatur in zwei Reihen chromatisch gestimmt angeordnet. Unter den Platten sind unterschiedlich lange Schallröhren zur Intensivierung der Resonanz angebracht. Der charakteristische Vibratoklang des Instruments wird durch die sich in den Metallröhren befindlichen Drehscheiben gegeben. Die Klangdauer kann mit einem Dämpfer über ein Pedal ähnlich wie beim Klavier bestimmt werden. Das Vibraphon wird mit Schlägeln (Mallets) angeschlagen. Der Tonumfang besteht üblicherweise aus drei Oktaven von f bis f3.

Tief beeindruckt davon, was ein wahrer Künstler auf diesem Instrument hervorzaubern kann, wurden wir allmählich entspannter und haben schon bald mit großer Freude gemeinsam seine gar nicht leichten Kompositionen einstudiert.

Selbstverständlich gab es auch Freizeit, Spiele, Spaziergänge, viel Spaß beim Basteln von Rhythmusinstrumenten oder beim Anfertigen von Schmuck mit Petra. Dazu haben Aida und Renate ein abwechslungsreiches Abendprogramm vorbereitet und das alles hat unseren Aufenthalt in Wolkendorf natürlich noch interessanter gemacht. Der Morgensport konnte auch nicht fehlen und das Essen war, wie immer hier im Heim, köstlich!

Diese unvergesslichen Tage sind viel zu rasch vergangen und am Ende wollten wir gar nicht mehr nach Hause fahren! Es war einfach toll! Wir freuten uns bereits auf das Wiedersehen zum großen Konzert in der Kronstädter Redoute.

Die Zeit verging. Schule, Lernen, Proben... bis der Kalender endlich den 2. Juni anzeigte. Samstag, Probentag *Canzonetta* zusammen mit Alex Anastasiu und seinem Vibraphon und den anderen zu diesem Zweck angereisten „guests“. Obwohl wir seit dem Wolkendorf-workshop auch manches vergessen haben, das ist ja menschlich, war es ein gelungener Probentag.



Dieser Samstag klang mit einem gemütlichen, sehr angenehmen Abend aus: auf Einladung von Familie Acker sind wir gemeinsam mit unseren Eltern nach der Generalprobe zu einem gemeinsamen Picknick nach Rosenau gefahren.



Der darauffolgende Sonntag begann schon am frühen Vormittag mit dem bei einigen von uns nicht so ganz beliebten „Schleppen“ unserer vielen Instrumente aus dem Gemeinderaum in die Redoute. Dort angekommen fing das Aufstellen auf der Bühne an. Das

dauert gewöhnlich ziemlich lange und ist jedesmal eine große Geduldprobe. Danach Mikrophone für die Tonaufnahme installieren, Probe, Soundcheck und wieder Probe.... Unser Konzert wurde auf Plakaten, auf facebook und speziell angefertigten flyern unter dem Titel „Canzonetta & guests“ bekannt gemacht. Und die gesamte Werbung dafür hat einen Volltreffer ergeben: der Konzertsaal war am Abend gerammelt voll!

Ja, natürlich hatte manch einer von uns auch Lampenfieber... Von Buxtehude und Bach, Händel und Hindemith über norwegische oder afrikanische Folklore bis hin zu Scott Joplin und den Beatles... Selbstverständlich haben wir auch Eigenkompositionen von Alexandru Anastasiu gespielt, unter anderen das Stück „Wonderland“, welches er mit spezieller Widmung für *Canzonetta* geschrieben hatte. Unsere „guests“ haben alle mitgerissen! Petra als Vokalsolistin, Michael an der Bassgitarre, Aron am Schlagzeug haben gemeinsam mit Alex am Vibraphon sowohl das Publikum als auch uns Canzonettisten auf der Bühne mit tollen „jazzigen“ Improvisationen begeistert.

Es hat uns allen sehr viel Spaß bereitet, bei diesem ganz besonderen Konzert mitzumachen. Mitglied von *Canzonetta* zu sein, ist nicht nur eine große Freude sondern auch eine Ehre für uns. Wir alle sind wirklich stolz darauf, in einem solch vielseitigen Musikensemble mitwirken zu können.

Kurz nach diesem Konzert haben wir am 14. Juni an dem Wettbewerb „Art Braşov Estival“ teilgenommen, das vom Kronstädter Musiklyzeum „Tudor Ciortea“ und der Kunstschule „Tiberiu Brediceanu“ organisiert wurde. Auch wenn durch Terminänderungen in allerletzten Minute viel Aufregung verursacht wurde, ist es uns gelungen, die Jury unter Vorsitz von Prof. Dr. Ioan Oarcea mit dem keineswegs leichten Stück im 7/8-Takt „Back to Sofia“ von Alexandru Anastasiu zu beeindrucken.

Es war ein sehr wichtiges Erlebnis für uns, weil wir bei dieser Gelegenheit, im Wettstreit selbst mit Schülern des Kronstädter Musiklyzeums, den Beweis liefern konnten, dass es begeisterungsfähige und begabte Honterusschüler gibt, die fähig sind, eine gute Musiktradition unserer Schule und der Honterusgemeinde weiterzuführen. Herzlichen Dank an Herrn Direktor Wagner, der die Arbeit von *Canzonetta* sehr zu schätzen weiss und uns auch tatkräftig unterstützt!

Eine ganz große Überraschung stand uns noch bevor, als *Canzonetta* nach dem Auftritt im Musiklyzeum die offizielle Einladung erhielt, am darauffolgenden Samstag die große „Gala Laureatilor“, die Preisverleihung im Saal der Redoute auf speziellen Wunsch der Jury mit „Back to Sofia“ von Alex Anastasiu zu eröffnen. Wie sehr sich Alex über diese Nachricht gefreut hat, kann man sich nicht vorstellen! Dass wir in der Kategorie Vokal-Instrumentalensembles den ersten Preis gewonnen haben, werden wir nicht

so bald vergessen können. Wir waren stolz und glücklich, dass wir es mit tollem Teamwork geschafft haben! Wie eine richtige Familie, die in guten wie auch in schlechten Zeiten zusammen hält! In jenem Augenblick konnte aber jeder auch auf sich selbst und seinen persönlichen Beitrag zu dem Erfolg des Ensembles stolz sein.

Besonders herzlicher Dank geht natürlich an Alex Anastasiu! Für seine Herzlichkeit, Hingabe und Geduld mit uns Canzonettisten, für die neuen Techniken,

die er uns beigebracht hat! Wir wünschen es uns alle, auch in Zukunft weiter mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen. Herzlichen Dank auch unserem Pianisten, Alex Buretea, der seit mehreren Jahren treu mit uns zusammenarbeitet. Ebenfalls vielen Dank an unsere Gäste, Petra und Michael Acker und Aron Ferencz.

Danke Ingeborg Acker für die Geduld, Mühe und Liebe, mit der du uns die Musik näherbringst, danke für die Begeisterung, mit der du jedesmal mit uns probst!



Kunst- und Kulturgüter

Vergangenheit im Lichtkegel

Die Themenführungsreihe der Schwarzen Kirche

Ágnes Ziegler

Während dieses Sommers hat sich die Schwarze Kirche der Familie großer, berühmter europäischer Kirchen wie der Sebalduskirche in Nürnberg oder dem Münster in Ulm dahingehend angeschlossen, dass sie ihr Vermittlungsangebot um regelmäßig abgehaltene Themenführungen erweiterte.

Die Notwendigkeit einer verantwortungsvollen Vermittlung von Geschichte und Gegenwart dieser Kirchen rührt von der Tatsache her, dass sie nicht allein Gotteshäuser und Orte der Liturgie, sondern darüber hinaus berühmte Stätten europäischer Kulturtraditionen sind, die um der Bedeutung ihres Kunsterbes willen besucht werden. Gerade in dieser Eigenschaft ziehen sie jedes Jahr tausende Besucher an. Der moderne Massentourismus ist allerdings nicht daran interessiert, die Bedeutung solcher Stätten wahrheitsgetreu und sensibel an seine Kunden zu vermitteln. Auf das Produzieren von plakativen Sensationen spezialisiert, präsentiert er die Kirchen bloß als superlative Reiseziele, die „man gesehen haben muss“. Er erweist sich als vollständig unfähig, den organischen Zusammenhang zwischen ihrem Kunsterbe und ihrer Rolle als Gotteshaus zu erläutern. Wer so in die Kirchen geführt wird, verlässt sie auch wieder als Fremder.

Gerade mit Hilfe des klassisch-touristischen Vermittlungsformates der Fremdenführung wollten wir eine Alternative zu den abgedroschenen Klischees des Massentourismus bieten. Im Rahmen von Themenführungen haben wir die Schwarze Kirche als Hort des Glaubens und als Mittelpunkt der evangelischen Gemeinde Augsburgs Bekenntnisses in Kronstadt ins Bewusstsein gerückt. Gemeinsam mit der Geschichte der Kirche haben wir besonders auch die jahrhundertelange Existenz der Pfarrgemeinde, ihre konfessionelle Prägung, ihre Prioritäten und Entscheidungen erläutert.

Dadurch, dass die Führungen nur jeweils einem Kapitel der Kirchengeschichte oder einer kleineren Denkmalgruppe gewidmet waren, eröffnete sich die Gelegenheit, – anders als bei einer Kurzführung – auch komplexere Zusammenhänge zu erläutern und das Tor zum Verständnis der Schwarzen Kirche weiter aufzustoßen. Wenn die Führungen den Kirchenbau für Gemeindeglieder, die ihn hauptsächlich als Ort des Gottesdienstes und der persönlichen Erinnerungen wahrnehmen, als Denkmal von europäischer Bedeutung enthüllt haben, so luden sie andererseits die Außenstehenden ein, einen Blick hinter

die Kulisse „Schwarze Kirche“ zu werfen und sich mit ihrer Gemeinde vertraut zu machen.

Die Rolle des Fremdenführers haben Angestellte des Pfarramtes übernommen, die im Alltag ganz andere Arbeitsaufgaben erfüllen. Durch sie wurden die Führungen zu einer persönlichen Begegnung zwischen Besucher und Gemeinde.

Der Einladung sind Gemeindeglieder, Kronstädter unterschiedlicher Konfessionen und ethnischer Zugehörigkeit sowie Touristen aus aller Welt gefolgt. Nicht selten wurden die Ereignisse auch von der Presse aufgenommen. Die

interessierten Besucher haben Einblick in theologische, kunsthistorische, konservatorische und musikalische Aspekte gewonnen und wurden in bisher ihnen versperrt gebliebene Winkel der Schwarzen Kirche geführt. Auf diese Weise, so hoffen wir, wurde die Begegnung mit der Schwarzen Kirche zu einer Brücke der Verständigung zwischen der Gemeinde und ihren Gästen.

Im nächsten Jahr möchten wir unserem Publikum das Angebot der Themenführungen erneut, allerdings in erweitertem Umfang, anbieten.

„Von wegen des Gestühls-Strittigkeit...“ Sitzordnung, Gestühlnutzung und Tischlerkunst

Richard Sterner

Die neugotische Ausstattung im Chor, oder die Bauhausgestühle aus dem Langhaus sind genau so interessant wie unsere historischen Gestühle aus den Seitenschiffen, die sofort nach dem großen Kirchenbrand gebaut wurden. Das Professoren gestühl (1691) und das Ratsherren gestühl (1696) sind die zwei markanten Symbole unserer lutherischen Stadtpfarrkirche, die den zentralen Punkt, die Kanzel des Gotteshauses flankieren. Die Tischler haben uns eine der schönsten Meisterwerke des 18. Jahrhunderts hinterlassen, ein Marketingprodukt am wichtigsten Ort der Zinnenstadt. Der Tugendzyklus am Schneidergestühl ist der Anlass einer Vorstellung des sozialen und konfessionellen Umbruches des 18. Jahrhunderts in Kronstadt.

Die Kunst der einzigartigen Zunfttafeln, deren Entwicklung sich über zwei Jahrhunderte entfalten hat, lässt den Besucher bei einer genaueren Analyse atemlos. Die mannigfaltige Darstellung der Löwen- und Engelgestalten an diesen Tafeln, welche die Embleme der verschiedenen Zünfte tragen, ist auch ein Thema unseres Rundganges.

Die übrig gebliebenen Gestühle der Nordempore lassen den gegenwärtigen Besucher einen Blick in die historische Sitzordnung und „Sitzgedränge“ der Schwarzen Kirche werfen.

Welt in der Höhe - Turm-, Glocken- und Dachführung

Liliana Şelaru

Die Turmführungen waren, wie erwartet, die begehrtesten der angebotenen Themenführungen. Nur mit viel Diplomatie (herzlichen Dank unserer Sekretärin!) konnte man die Anzahl der Teilnehmer in den vereinbarten Grenzen halten. Meine Aufgabe, als Führer, war hingegen viel einfacher. Die Aussicht, die Glocken, der Turm- und Dachbau sprachen Bände, so dass nicht mehr viel Kommentar nötig war. Der organisatorische Teil war viel umfangreicher als die eigentliche Führung. Aber es hat sich gelohnt: die Teilnehmer waren begeistert, haben sich den Anordnungen sehr brav gefügt, so dass wir jedes Mal gesund und munter wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Damit das Treppensteigen nicht zu langweilig wurde, habe ich einen kleinen Wettbewerb organisiert, wo man am Ende sagen musste, wie viele Treppen zu steigen sind. Die Antwort werde ich Ihnen aber nicht verraten, weil ich Sie einlade, es selbst herauszufinden.

“Rufe getrost, schon nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune”

Die Schwarze Kirche als lutherischer Kirchenraum

Pfarrer Peter Demuth

Die Schwarze Kirche ist in erster Reihe eine Kirche. Das ist doch klar. Da muss man nicht viel darüber nachdenken. In dieser Themenführung steht aber gerade diese Frage im Mittelpunkt. “Wodurch ist die Schwarze Kirche eine Kirche?!” Mit “Kirche” ist es aber auch nicht getan. Es gibt viele christliche Kirchen verschiedener Konfession, Tradition, Sprache und Kulturprägung. Was zeichnet also die Schwarze Kirche als evangelischen Gottesdienstraum aus? bzw. Woran erkennen wir, dass die Schwarze Kirche ein evangelischer Gottesdienstraum ist?

Die Antworten auf diese Fragen sind in einige Stichworte zusammenzufassen: Altar, Kanzel, Taufbecken, Orgel und Gestühl. Das sind typische Merkmale einer evangelischen Kirche. Diese Gegenstände stehen auch im Mittelpunkt dieser Themenführung.

Zahlreiche Generationen haben sich bewusst und aktiv mit der Gestaltung ihres Kirchenraumes auseinandergesetzt. Die Schwarze Kirche hat während ihrer langen Geschichte so manche einschneidende Veränderungen erlebt, so dass ihr Aussehen, bis auf die Mauern, grundlegend verändert worden ist. Fresken wurden übermalt, Altäre “entsorgt”, Sitzplätze und Kirchenheizung wurden eingebaut usw.

Die Themenführung “Die Schwarze Kirche als lutherischer Kirchenraum” lädt ein, die Geschichte der Schwarzen Kirche aus der Perspektive einer Glaubensgemeinschaft zu betrachten, die ihren Gottesdienstraum aus Glaubensgründen und zu bestimmten Zeiten durch gegebene Notwendigkeiten so verändert hat, dass er den Bedürfnissen der Gemeinde und der theologischen Überzeugung entsprach.

Kindergarten

Neues vom Projekt „Evangelischer Kindergarten“

Ingrid Arvay, Erzieherin

Ab Herbst 2012 werden wir voraussichtlich 24 Kindergartenkinder in der Neugasse 23 (strada Cerbului) begrüßen dürfen. Deswegen hat sich auch die Gruppe der Erzieher- und Pflegerinnen vergrößert. Die zwei neuen Kolleginnen stellen sich in dieser Ausgabe des Gemeindebriefes selber vor. Wir freuen uns auf ihre Mitarbeit und sind Gott dankbar für den bisher so guten Ablauf des Projektes.

Wir suchen...

Das Kindergartenteam ist auf der Suche nach einem Apparat für Rollfilme (Bildwerfer). Wenn auch Dias damit gezeigt werden können, umso besser! Es ist nämlich schade, dass wir mit den Kindern schöne Dias und Märchen-Rollfilme noch nicht gemeinsam ansehen können...

Vielleicht gibt es ein Gemeindemitglied, das so einen Apparat besitzt und nicht mehr braucht?! Herzlichen Dank im Voraus!



Ich bin Diana Marcu. Ich bin die neue vierundzwanzigjährige Erzieherin, der Sie von nun an gemeinsam mit Noemi Biro und Ingrid Arvay im Kindergarten der

landesweiten Jugendarbeit tätig. So habe ich auch erfahren, was es heißt, mit Kindern umzugehen und ihnen nahe zu stehen. Das Mitarbeiter-Sein hat mein Verantwortungsgefühl gestärkt und mich näher an das Leben in dieser Gemeinde herangebracht. Diese 8 Jahre Mitarbeit haben mich besonders geprägt.

Honterusgemeinde begegnen werden. In der Gemeinde bin ich schon seit etlichen Jahren präsent. Ich selber war Mitglied des Kinderklubs, als ich noch klein war, später dann bei der Jugendgruppe mit dabei und dann als Mitarbeiterin bei zahlreichen Freizeiten von der

Nach dem Abschluss des Honterus-Lyzeums, an dem ich 12 Jahre lang Schülerin war, habe ich dann, während meines Studiums, 5 Jahre in einem staatlichen Kindergarten, in einer deutschen Gruppe, unterrichtet. Diese Zeit empfand ich als unglaubliche Bereicherung. Ich bin sehr zuversichtlich,

was meine weitere Anwesenheit in der Gemeinde, als Erzieherin Ihrer Kinder, Enkelkinder, Nichten oder Neffen und die wunderschöne Zusammenarbeit mit

meinen Kolleginnen anbelangt. Ich freue mich besonders auf das neue Kindergartenjahr.



Mă numesc Magda Mocsel și, din luna iulie 2012, fac parte din echipa „Grădinița”. M-am născut în 16 iulie 1970 la Brașov, într-o familie cu 3 copii. Limba mea maternă este limba maghiară. Am început să lucrez imediat după terminarea a nouă clase de școală. Întâi acasă, în gospodăria părinților, apoi în domeniul textil, la o fabrică de tricotaje. Din 1995 până anul acesta am făcut parte din

echipa unei firme de construcții. Au fost ani de muncă multă și grea, dar m-am simțit foarte bine în mijlocul colegilor. Cu diferite lucrări de construcție, renovare sau restaurare am fost la Castelul și la Muzeul Vămii Medievale din Bran, în localitățile Predeal, Săcele, Cărpiniș ș.m.a. Acum, voi ajuta atât la întreținerea spațiilor și birourilor parohiale, cât și, în calitate de îngrijitoare, la buna desfășurare a Proiectului „Grădinița”. Îmi place să lucrez bine, sunt o fire optimistă și comunicativă. Sunt căsătorită și am doi copii, care sunt deja adulți.

Neue Gesichter



Vă întrebați desigur, ce m-a determinat să fac parte din colectivul care se ocupă de administrarea imobilelor din cadrul parohiei. Motivele sunt următoarele:

- Experiența acumulată pe șantier în construcții ca și inginer de execuție timp de 30 de ani, pe care doresc să o aplic în noua activitate;

- Pasiunea manifestată pentru clădirile vechi a căror viață putem să o prelungim prin realizarea unor lucrări de reparații și consolidare, durabile, estetice și cu un grad înalt de calitate;

- Dorința de a fi în contact permanent cu colegii vorbitori de limba germană pe care o înțeleg și pe care doresc să o stăpânesc în conversație foarte bine.

Mă numesc Richard Zaur și m-am născut la 18.03.1955 în orașul Buhuși – Bacău. Studiile politehnice le-am făcut în orașul Iași, Facultatea de Construcții, pe care am absolvit-o în 1979, după care

am lucrat fără întrerupere la Braşov. Sunt văduv și sunt tată a unui băiat de 28 de ani și a unei fete de 31 de ani. Educația în spiritul german pe care am primit-o încă din copilărie se datorează bunicilor și

tatălui, care sunt originari ca familie de șvabi din Cernăuți – Bucovina. Tatăl meu a fost timp de 25 de ani curatorul bisericii evanghelice din Buhuși.

Informationen

Regelmäßige Angebote in der Gemeinde

Kindergottesdienst

jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, parallel zum Hauptgottesdienst

Jugendstunde

Freitag, 19 Uhr, Jugendraum im blauen Haus (Kontaktperson Peter Demuth) (ab 21 September)

Bachchor

Donnerstag 18 Uhr, Kapitelzimmer (Kontaktperson Steffen Schlandt)

Jugendbachchor

Donnerstag 20 Uhr, Kapitelzimmer (Kontaktperson Steffen Schlandt)

Canzonetta-Ensemble

Montag 18 Uhr, Gemeinderaum (Kontaktperson Ingeborg Acker)

Bibelarbeit (in deutscher Sprache)

Montag, 16.30 Uhr, blaues Haus (Kontaktperson Uta Albert)

Bibelarbeit (in rumänischer Sprache)

Dienstag, 16 Uhr, blaues Haus (Kontaktperson Arthur Arvay)

Andachten im Altenheim Blumenau

Donnerstag, 9.30 Uhr

Seniorenachmittag jeden dritten

Mittwoch im Monat, 16 Uhr, Altenheim Blumenau (Kontaktperson Ingeborg Filipescu)

Seniorenturnen, jeden zweiten

Mittwoch im Monat, 16.30 Uhr, Altenheim Blumenau (Kontaktperson Edith Bertleff)

Da auch regelmäßige Termine kurzfristig ausfallen können, bitten wir Sie, im Zweifelsfall die zuständige Kontaktperson anzurufen.

Beiträge und Gebühren

Nähere Informationen bitte im Kassa-Amt der Honterusgemeinde erfragen.
Tel. 0268 511963, Frau Ioana Căpățină

Bankkonten der Honterusgemeinde

Raiffeisen Bank Agenția Piața Sfatului Brașov:

RO66RZBR0000060004749489 (Lei)

RO90RZBR0000060002684897 (EURO)

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (EKK)

Konto Nr: 801224 (EURO)

Bankleitzahl: 520 604 10

Neue E-Mail Adresse der Honterusgemeinde

info@biserica-neagra.ro



Blick durch das
Schlüsselloch
der Werkstatt

Eine Ausstellung der
Evangelischen Kirche A. B.
Kronstadt

Die Restaurierung
des Teppichs
252 + 280

Schwarze Kirche
6. Juni – 30. Oktober 2012



Programm der Frauenarbeit September - Dezember 2012

29. September. Schreibwerkstatt, EAS Hermannstadt.

9.-13. Oktober. Erwachsenenrüstzeit, Erholungsheim Wolkendorf

12.-13. Oktober. Quilten, EAS Hermannstadt

26.-27. Oktober. Seidenmalwerkstatt, Elimheim Michelsberg

November. Strohsterne baseln, Presbyterialsaal des evangelischen Pfarrhauses Schäßburg

Informationen sind im Stadtpfarramt erhältlich.

Öffnungszeiten der Schwarzen Kirche

Sommerhalbjahr (1. Mai - 31. Oktober)

Dienstag bis Samstag 10 - 19 Uhr

Sonntag 12 - 19 Uhr

Montag geschlossen

Winterhalbjahr (1. November - 30. April)

Dienstag bis Samstag 10 - 15 Uhr

Sonntag 12 - 15 Uhr

Montag geschlossen

Die Kirche ist im Jahr 2012 an den evangelischen Feiertagen für Besucher geschlossen:

Reformationsfest (31. Oktober), Heiliger Abend (24. Dezember), 1. Weihnachtstag (25. Dezember), 2. Weihnachtstag (26. Dezember), Altjahresabend (31. Dezember)

Die Kirche ist am 6. und 7. November 2012 für Besucher geschlossen.

Die Kirche ist während der Schulgottesdienste, Trauungen, Taufen und anderer geschlossenen Sonderveranstaltungen für Besucher geschlossen.

Die Kirche ist an den orthodoxen und staatlichen Feiertagen für Besucher geöffnet, sofern diese nicht auf einen Montag fallen: 1. Dezember.

Evangelische Kirche A. B. Kronstadt
Biserica Evanghelică C.A. din România Parohia Braşov
 Postadresse: **Curtea Johannes Honterus nr. 2, RO-500025 Braşov**
Öffnungszeiten und Adressen

Schwarze Kirche

Eintritt 6 Lei
 Ermäßigt 2 und 3 Lei
 Gemeindeglieder frei

Stadtpfarramt und Sekretariat

Marktplatz 17/Piaţa Sfatului 17
 Blaues Haus
 Telefon: 0268 511824 Fax: 0268 511825
 E-Mail: info@biserica-neagra.ro
 Mo-Fr, 7-15 Uhr
www.honterusgemeinde.ro

Verwaltung und Kassa-Amt

Amtsleiter: Peter Simon (Immobilien)
 Geschäftsführer: Liliana Şelaru (Gemeindeleben)
 Mo-Fr, 8-15 Uhr
 Kassa: Ioana Căpăţină
 Mo-Fr, 9-14 Uhr

Bezahlung von Grabgebühren, Kirchenbeiträgen, Nachbarschaftlicher Hilfe, Miete

Bereich Archiv & Bibliothek der Honterusgemeinde

Archivar: Thomas Şindilariu
 Honterushof 2/Curtea Johannes Honterus 2
 tägliche Kernzeit: 10-14 Uhr, Besuch zusätzlich nach Vereinbarung
 Telefon: 0268 506196
thomas.sindilariu@biserica-neagra.ro

Altenheim Blumenau

Vorsitzender: Ortwin Hellmann
 Bahngasse 35/Str. Iuliu Maniu 35
 500091 Braşov
 Telefon/Fax: 0268 415396
 E-Mail: blumenau@zappmobile.ro

Bereich Diakonie

Dr. Andrea Hampel-Binder (Dienstags 9-17 Uhr)
 Brigitte Grosu
 Str. Dr. Gh. Baiulescu 4
 Di und Do: 9-15 Uhr
 Telefon: 0268 511399

Kleiderkammer

Helene Becker
 Str. Dr. Gh. Baiulescu 4
 Do: 12-13:30 Uhr

Innerstädtischer Friedhof

Langgasse 2/Str. Lunga 2
 Küsterin: Ilona Kovacs
 Telefon: 0268 415340/0740 438487
 Sommer: 7-20 Uhr
 Winter: 8-17 Uhr

Blumenauer Kirche und Friedhof

Str. Dr. Ion Cantacuzino 2
 Küster: Ortwin Rudolf
 Telefon: 0268 475223
 Friedhof: Sommer: 7-20 Uhr
 Winter: 8-17 Uhr

Obervorstädter Kirche und Friedhof

Angergasse 3/Str. Prundului 3
 Küsterin: Paula Kovacs
 Telefon: 0268 511400
 Friedhof: Sommer: 7-20 Uhr
 Winter: 8-17 Uhr

Martinsberger Kirche und Friedhof

Martinsberg 12/Str. Dealul de Jos 12
 Küster: Aurel Orzan
 Telefon: 0268 415054
 Friedhof: Sommer: 7-20 Uhr
 Winter: 8-17 Uhr



Gestühl im nördlichen Seitenschiff der Schwarzen Kirche

Impressum

Redaktion: Stadtpfarrer Christian Plajer,
Pfarrer Peter Demuth, Anca Tudose
Evangelische Kirche A.B. Kronstadt
Biserica Evanghelică C.A. din România-Parohia Braşov
Curtea J. Honterus Nr.2, RO - 500025
www.honterusgemeinde.ro

Druck **aldus**

Piaţa Sfatului nr. 18 tel.: 0268-478823 / 0368-429142

e-mail: aldusro@yahoo.com www.aldus.ro

Toate drepturile apartin Bisericii Evanghelice C.A. din România-Parohia Braşov